

Reinle, Ludwig Schmutge und Peter Stotz, Sigmaringen 1985, Jan Thorbecke Verlag, XIV u. 383 S., 17 Tafeln, DM 120. – Von den 28 Beiträgen der Festschrift für den Mittellateiner der Universität Zürich sind folgende kurz anzuzeigen: Otto Prinz, Bemerkungen zum Wortschatz der lateinischen Übersetzung des Pseudo-Methodius (S. 17–22), gibt eine Reihe von Beispielen, in denen der lateinische Übersetzer der *Revelationes* des Pseudo-Methodius (um 700) Graecismen beibehalten hat. Im allgemeinen strengte er sich an, sich lateinisch auszudrücken, wenn er auch auf dem Gebiet der Rhetorik kein großer Könnner war. – Clemens Müller, Wettinus – Guetinus – Uguetinus. Ein Beitrag zur Überlieferungsgeschichte von Heitos ‚Visio Wettini‘ (S. 23–36), nennt 31 Hss. des 9. bis 16. Jh. sowie eine Anzahl indirekter Nachrichten über die Visio Wettini. Der Schwerpunkt der Verbreitung lag im 11. und 12. Jh. mit sechzehn Hss. – Thomas Morus Huber, Sprachliche und inhaltliche Reminiszenzen an Wettis ‚Vita Sancti Galli‘ bei Walahfrid Strabo. Vorläufige Beobachtungen an der Schilderung des Todes des heiligen Gallus (S. 37–44), zeigt an einigen Sprachwendungen, daß Walahfrid sich bei Schilderungen von Begebenheiten an die älteste Vita des Heiligen hielt, bei Ausschmückungen und Interpretationen aber der Gallusvita seines Lehrers Wetti folgte. – Peter Stotz, Corde sincero resonemus ymnum – ein sapphischer Märtyrerhymnus. Erstedition, Übersetzung und Kommentar (S. 45–58): Der elfstrophige Hymnus auf die Heilige Julitta und ihr Kind Cyricus ist in der Hs. Paris, Bibl. Nat. lat. 1815 (9./10. Jh.) überliefert und könnte von dem Mönch, Hagiographen und Dichter Hucbald von St. Amand (†930) verfaßt worden sein. – Stefan Sonderegger, Latein und Althochdeutsch. Grundsätzliche Überlegungen zu ihrem Verhältnis (S. 59–72), betont die Abhängigkeit des Althochdeutschen von der lateinischen Sprache und Texttradition unter sieben verschiedenen Gesichtspunkten wie z. B. dem Verhältnis der lateinischen Bildungssprache zur althochdeutschen Volkssprache oder der lateinischen Vorbildsprache zur althochdeutschen Nachahmungssprache usw. – Peter Osterwalder, Ekkehardus glossator. Zu den Glossierungen Ekkehards IV. im ‚Liber Benedictionum‘ (S. 73–82), informiert über die Funktionen der Glossen Ekkeharts IV. im Codex St. Gallen 393. Neben der Nennung von Autoren und dem Hinweis auf Bibelstellen kommen häufig Übersetzungen vom Lateinischen ins Althochdeutsche, Etymologien, geographische Bemerkungen und versbezogene Verständnishilfen vor. – Johannes Duft, Ekkehardus – Ekkehart. Wie Ekkehart IV. seinen Namen geschrieben hat (S. 83–90), zieht ein Spottgedicht Ekkeharts IV. aus dem Sangallensis 176 heran, das von ihm verschlüsselt unterschrieben wurde. Aus der Unterschrift ergibt sich eindeutig, daß er seinen Namen mit t schrieb. – Peter Jenzler, Gab es in Konstanz ein ottonisches Osterspiel? Die Mauritius-Rotunde und ihre kultische Funktion als Sepulchrum Domini (S. 91–128), bejaht seine im Titel gestellte Frage. Zu dem Ergebnis kommt der Vf. durch die Interpretation sehr später Quellen (16. Jh.) und einem Geflecht von Hypothesen und Spekulationen, deren Stichhaltigkeit Kenner der Materie beurteilen müssen. – Adolf Reinle, Das ‚A Karls des Großen‘ im Kirchenschatz von Conques (S. 129–140), erklärt das A-förmige Reliquiar als autonomes Alphabild und damit als ein Christussymbol, das häufig in Spanien und in Südfrankreich im Früh-MA begegnet. Die Verbindung zu Karl d. Gr. beruht auf einer Legende. – Felix Thürlemann, Die narrative Sequenz mit doppelter Figurenidentität. Zur Erzählstruktur der Rota Fortunae (S. 141–156), untersucht an einigen Glücksraddarstellungen das Verhältnis zwi-